

Welzheimer Gemeinderat plant Schildbürgerstreich

Zum Artikel „Ein grünes Signal für die Windkraft“ vom 11. Dezember:

Wo bleibt in diesem Artikel die in den letzten Wochen ständig beschworene journalistische Sorgfalt? Man hat den Eindruck, die Welzheimer Windkraftfreunde hätten dem Redakteur die Feder geführt. Selbst solch offensichtlicher Unsinn wie „seit mittlerweile 15 Jahren produziert das Windrad zuverlässig Strom“ wurde unkritisch übernommen. Dabei ist von 800 000 Kilowattstunden jährlich die Rede, die die 1000-Kilowatt-Anlage in den 8760 Stunden eines Jahres produziert haben soll. Das ergibt 800 Volllaststunden und einen Auslastungsgrad von deutlich unter zehn Prozent. Von „zuverlässig“ also keine Spur. Das Windrad hat viele Wochen stillgestanden. Ebenso wenig handelt es sich um eine „rentable Form der Stromerzeugung“. Dafür sind mindestens 2000 Volllaststunden notwendig. Dass die mit der kleinen Anlage nicht erreicht wurden, ist klar. Aber auch mit einer heutigen 240-Meter-„Monsteranlage“ wären sie nicht zu erreichen. Das Ländle ist eben doch das windschwächste aller Bundesländer. Selbst der geschönte Windatlas BW 2019 weist für die vorgesehene Vorrangfläche nur eine Windleistungsdichte von 190 Watt pro Quadratmeter aus. Der Grenzwert für die Wirtschaftlichkeit liegt bei 215 Watt pro Quadratmeter. Es gehört auch in den Bereich der Fabeln, dass die Lebensdauer eines Windrades 30 Jahre beträgt. Nach 20 Jahren fällt es aus der Förderung nach EEG und wird abgerissen, weil es nicht einmal mehr die mit dem Alter steigenden Unterhaltskosten einbringt. Meist ist dann auch die technische Lebensdauer erreicht. Dann stehen Abriss- und Entsorgungskosten an, die oft die Rentabilität endgültig zunichtemachen. Ist hier nicht genügend vorgesorgt worden und der Betreiber pleite, wird der Verpächter der Stellfläche in Regress genommen. Auch stimmt es nicht, dass ein einzelner Rotmilan die Genehmigung einer Anlage verhindern könnte. Vielmehr ist dafür ein Dichtezentrum mit mindestens vier nachgewiesenen Horsten, einer in maximal 1000 Meter Abstand von der Anlage erforderlich. Mein Resümee: Der Welzheimer Gemeinderat plant einen Schildbürgerstreich.

Dietmar Schröder, Weissach im Tal

Der Strukturwandel braucht Zeit und breite Akzeptanz

Zu den Meldungen „Thunberg fordert Resultate von UN-Klimagipfel“ vom 7. Dezember und „Thunberg zur Person des Jahres gekürt“ vom 12. Dezember:

„How dare you“ hat sie gesagt. Die Greta. „Wie konntet ihr euch nur erlauben“, heißt das übersetzt. Gemeint hat sie uns Ältere. Wir würden ihre Zukunft zerstören, meint sie. Ooch Greta. Ich war auch mal so. Damals in den 70ern war unser Thema die Ressourcenverschwendung durch einen ungebremsten Kapitalismus. Unsere „Bibel“ war das Büchlein „Die Grenzen des Wachstums“. Darin haben führende Wissenschaftler mit eindrucksvollen Computersimulationen nachgewiesen, dass die Welt kurz vor dem Kollaps stehe. Wie gerne hätten wir was Vergleichbares wie den Greta-Hype entfacht. Aber uns vier Wochen vor den Bundestag zu setzen, war nicht drin. Es hätte niemand mitbekommen. Facebook, Twitter & Co. waren noch nicht erfunden. Und unsere Eltern hätten uns was gehustet. Also blieb nur der mühsame, aber

nicht ganz erfolgreiche Weg über die gewählten Gremien. Das Ozonloch wurde geschlossen, der Atomausstieg vollzogen, die Sonnenenergie eingefangen, Hunger und Kindersterblichkeit reduziert, der Kapitalismus vielfach sozialdemokratisiert. Eidechsen wurden erfolgreich und teuer umgesiedelt, Feinstaub und der CO₂-Ausstoß verringert. Viel zu wenig, sagen manche, aber immerhin. Die Welt ist nicht kollabiert. Viele Probleme sind aber geblieben. Vor allem die Klimaerwärmung schreit nach einem tief greifenden Strukturwandel. Aber der braucht Zeit. Und breite Akzeptanz. Hysterie ist da ein schlechter Ratgeber. Es ist gut, dass die Greta der Klimabewegung ein Gesicht gegeben hat. Und es ist gut, dass sie nicht in der Regierung ist. Denn angesagt ist dort ein Klimapaket mit einem vernünftigen Interessensausgleich zwischen weiterhin Auto fahren, Arbeitsplätze sichern, Abgase reduzieren, Atomindustrie abwickeln, Ausbeutung und Armut in der Welt vermeiden und die grassierende Akku-Manie mit Wasserstoff zu therapieren. Ich weiß, das klingt langweilig, wenig cool und trieft vor Kompromissen. Viel aufregender sind da Weltuntergangsfantasien und Radikalforderungen. Vor allem, wenn andere sie umsetzen müssen.

Jürgen Hestler, Weissach im Tal

Der Zugverkehr in Stuttgart wird funktionieren

Zum Leserbrief „Mit dem Bahnverkehr wird es noch viel schlimmer werden“ von Friedrich Gehring vom 21. Dezember:

Sehr geehrter Herr Gehring, Ihr Leserbrief ist so ziemlich der größte Unsinn, den ich jemals zu lesen bekommen habe. Glauben Sie mir, der Zugverkehr in Stuttgart wird funktionieren, auch wenn Sie das wegen Ihrer ablehnenden Haltung zu Stuttgart 21 nicht wahrhaben wollen.

Wolfram Gruner, Auenwald

Verantwortung nicht nur für Eidechsen, auch für Menschen

Zum Leserbrief „Der Strukturwandel braucht Zeit und breite Akzeptanz“ von Jürgen Hestler vom 21. Dezember:

Jeder politisch interessierte Mensch im Wahlkreis Backnang weiß, dass Jürgen Hestler und ich in der Politik oft unterschiedliche Ansichten vertreten. Aber seinem Leserbrief kann ich nur voll zustimmen. Unsere Kinder mussten mit der Überzeugung aufwachsen, dass es keinen Wald mehr geben wird, wenn sie mal erwachsen sind. Gott sei Dank hatten die Medien Unrecht. Eine ganze Generation mit „Weltuntergangsfantasien“ zu belasten, ist meiner Meinung nach unverantwortlich. Im Jahr 1900 lebten 1,6 Milliarden Menschen auf unserer Erde, heute sind es 7,7 Milliarden, und 2050 werden es 9,7 Milliarden sein. Wir hatten und haben auch für das Überleben von Men-

schen eine Verantwortung, nicht nur für Mauereidechsen. Herr Hestler hat recht, es wurde in der Vergangenheit schon unglaublich viel erreicht, und wir arbeiten auf allen Ebenen mit Hochdruck weiter am Erhalt unserer Erde. Politische Wachsamkeit unserer Jugend ist gut, aber durch Demonstrationen an Schultagen erreicht man nicht das Wissen, das wir alle dringend in Forschung und Technik brauchen, um die Lage noch zu verbessern.

Rosely Schweizer, Murrhardt